

**Kötting** Bernhard, *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche.* Münster (Westf.), Regensburg, 1950. 8°. XXVII, 473 S. DM 20.—

So gründlich Theologie, Verfassung, Liturgie, Mission der kirchlichen Frühzeit erforscht wurden, über Glauben und Frömmigkeit des christlichen Volkes bis gegen 500 hin sind wir noch weithin im unklaren. Um so begrüßenswerter ist darum ein Werk, das, wie das vorliegende, ein Kernstück volkhafter Frömmigkeit, das Wallfahrtswesen, herausgreift und es — anders als der selige Jacobus Gretser S. J. (*De sacris et religiosis peregrinationibus libri IV.* Ingolstadt 1906) — ohne jede apologetische Nebenabsicht, rein geschichtlich darzustellen unternimmt. Eine so umfassende Arbeit, wie sie der Verfasser anstrebte, war nicht leicht durchzuführen. Der Quellenstoff (literarische Zeugnisse, Denkmäler) ist weit zerstreut und unübersehbar fast sind die größeren und kleineren Veröffentlichungen, die sich mit Einzelfragen des altchristlichen Wallfahrtswesens befassen. Die Untersuchung mußte zudem, da das Wallfahren nicht eine Neuschöpfung der christlichen Kirche ist, auf das antikeidnische, jüdische, vorislamisch-arabische Pilgertum ausgedehnt werden, wenigstens insoweit, als möglicherweise oder tatsächlich die christliche Peregrination davon berührt wurde.

Mit einer kaum überbietbaren Eindringlichkeit behandelt Kötting sämtliche Fragen, die in das weite Gebiet der Wallfahrt einschlagen: die wichtigsten vor- und außerchristlichen Wallfahrten des Altertums, die altchristlichen Wallfahrtsstätten im Morgen- und Abendland, die Wallfahrtsziele (Wallfahrten zu Toten und Lebenden) und Wallfahrtsantriebe, die Frömmigkeitsäußerungen der Waller, die Votive und Wallfahrtsandenken, die kulturgeschichtliche Bedeutung des Wallens und die Stellung der zeitgenössischen Theologie und Kirchenleitung zum Pilgerwesen. Ein erschöpfendes Wort- und Sachverzeichnis erleichtert dem Forscher die Benützung des Werkes, das für den Kirchen- und Kulturhistoriker, für die Medizin- und Caritasgeschichte, für die Religionswissenschaft und nicht zuletzt für die Kunstgeschichte eine wahre Fundgrube, ein unentbehrliches Handbuch darstellt. Manche bisherige Auffassungen müssen nach dem, was uns Kötting sagt, berichtigt werden. So wird der Caritashistoriker nicht mehr sagen können, daß es die christliche Liebesgesinnung gewesen sei, die die Pilgerherbergen ins Leben gerufen habe; Xenodochien gab es in der heidnischen Antike mehr als genug. Und der Prediger wird sich hüten müssen, die Marienwallfahrten bis ins erste christliche Jahrhundert hinaufzurücken — „einen eigenen Marienwallfahrtsort gab es in der Zeit vor 500 nicht“ (S. 434).

Vom Standpunkt neutestamentlicher, in die Höhe trachtender Frömmigkeit aus gesehen ist das Bild der Wallfahrtsfrömmigkeit des 4./5. nachchristlichen Jahrhunderts — vor 300 ist das Pilgern noch nicht allgemeine Übung — nicht sehr erhebend. Angesichts des massiven Aberglaubens und sonstiger Verirrungen, die sich an den Wallfahrtsstätten und auf den Wallfahrtswegen zeigten, kann man es verstehen, wenn ernste Kirchenmänner die Stirne runzelten und meinten, es sei nicht notwendig, über Meer zu fahren und eine lange Wallfahrt zu unternehmen; ein eifriges Gebet erhöhe der Vater im Himmel auch in der Heimatkirche und im Kämmerlein (Joh. Chrysostomus; vgl. Kötting 424). Man kann es auch einigermaßen verstehen, wenn man protestantischerseits zu dem Schluß kam, mit dem Wallfahrtswesen habe sich im 4. Jahrhundert das alte Heidentum wieder Einlaß in die Kirche verschafft. Kötting macht sich dieses Urteil in seiner Allgemeinheit nicht zu eigen. Immerhin räumt auch er ein, daß an verschiedenen ursprünglich heidnischen, dann christlichen Wallfahrtsorten (Epidauros, Chonai, Nola, Biroude, vielleicht auch Menasstadt) der früher den Göttern oder den Heroen geweihte Kult auf die christlichen Heiligen übertragen wurde (S. 432 u. ö.). Die Theologie bemühte sich allerdings, die monotheistische Idee gegen eine damit drohende Polytheisierung zu sichern wie auch die Geistigkeit des göttlichen Wirkens gegen eine Verdinglichung des Gnadenhaften in den Phylakterien, die ähnlich wie in der Antike an den christlichen Wallfahrtsorten zu haben waren. Aber das Volk hat sich damals weniger an die gelehrten Theologen als an die an den Wallfahrtsstätten lebendige Überlieferung aus alter Zeit gehalten, wie sich ja auch heute noch der Wallfahrerglaube nicht immer ganz mit der Dogmatik deckt.

Der sehr gewichtige und höchst anregende Band „Peregrinatio religiosa“ führt die 1938 gewaltsam unterdrückten „Forschungen zur Volkskunde“ weiter, die uns schon so viel des Wertvollen gebracht haben. Der Verlag ist von Schwann-Düsseldorf auf Regensberg-Münster übergegangen. Papier und Druck haben noch nicht die alte Güte erreicht. Doch der Herausgeber, der unermüdliche, auch heute noch von Kraft überströmende Prälat Georg Schreiber, wird dafür Sorge tragen, daß seine „Forschungen zur Volkskunde“ bald wieder auch äußerlich im alten Glanze prangen.

Dillingen a. d. D.

Friedrich Zoepfl.